

Wo Puppen kuriert werden

Besuch in einer Klinik für Spielzeug-Menschen in Berlin-Lichtenrade

Puppen sind nicht nur Spielzeuge, sondern auch Sammlerobjekte. Sie haben zuweilen ein langes Leben. Dazu gehört, dass sie auch hin und wieder in einer Klinik behandelt und kuriert werden müssen.

Ulrike Heitmüller, Berlin

Puppen – beileibe nicht nur Kinder spielen mit ihnen. Auch Erwachsene haben und behüten sie. Manche Leute fahren sie sogar im Kinderwagen spazieren. Aber selbst, wer nicht an die Grenze zur Pathologie gerät, der erinnert sich an die Puppen seiner Kindheit. Kein Wunder: Soldaten und Prinzessinnen, Künstlerpuppen und Spielzeug, empfindliche Wachs- oder wertvolle Automatenpuppen sind ein Spiegel ihrer Zeit. Manche sammeln Puppen, andere finden das Spielzeug ihrer Eltern auf dem Dachboden, wenn sie nach dem Tod von Mutter und Vater das Haus leer räumen müssen. Gerade Puppen sind nach so vielen Jahren oft ziemlich lädiert. Dann muss man zum Pupp doktor. Zum Beispiel zu Renate Herrmann.

Werkzeug vom Zahnarzt

Eine idyllische Strasse in Berlin-Lichtenrade. Vögel pfeifen, Laub raschelt auf dem Weg, ein Kater streunt durchs Gras. Eine Hecke, eine Gartentür und ein Hinweisschild «Puppenklinik». Dahinter liegt ein verwunschener Garten mit einem kleinen Badebecken voll trübem Wasser. Gibt es hier Molche? Kröten? Hexen? Wer über ein paar verstreute Steinplatten zum Haus balanciert und durch das Fenster schaut, sieht zwei Räume, voll kleiner und grosser Puppen. In diesem Lichtenrader Häuschen befindet sich die Puppenklinik von Renate Herrmann, ihres Zeichens «Dr. pupp. R. Herrmann, Fachärztin für schlackernde Glieder, lose Wimpern, gesprungene Köpfe, klemmende Augen, fehlende Gliedmassen und zerbröselte Perücken».

Ihre Puppenklinik, die erst kürzlich vom Nachbarviertel Mariendorf hierhergezogen ist, führt sie seit über 20 Jahren. Pupp doktorin ist die 70-Jährige, die aussieht wie 60, aber schon viel länger. «Ich bin gelernte Schneiderin und hatte eine eigene Sammlung. Meine Puppen wurden aber nicht so restauriert, wie ich es wollte», klagt sie. «Sie wurden alle in rosa Muschellack gestrichen. Sie sahen aus wie neu – aber langweilig und nicht echt.» Kurzerhand begann sie, alles selbst zu reparieren. Erst für sich, dann für andere Puppensammler und -liebhaber, heute auch für Filmemacher, Museen und auch gelegentlich für Sotheby's.

Das erfordert Geschicklichkeit – und eine gute Ausrüstung. Ihr Mann war Zahnarzt; zehn Jahre hat Renate Herrmann in seiner Praxis gearbeitet – und



Renate Herrmann mit «Ömchen». Rechts steht die von ihr selbst gemachte Puppe «Appelschnut».



Ersatzaugen für Puppen.



Das Gebeinlager der Pupp doktorin.

BILDER FRANKA BRUNS

dann lauter Werkzeug übernommen: «Wurzelheber, Adernklemmen, Turbinnen», zählt sie auf. «Ich könnte eine Füllung legen damit...» Menschen- und Puppenmedizin haben anscheinend mehr Gemeinsamkeiten, als man denkt.

Operationen dauern etwas

In Regalen an der Wand befinden sich die Puppensammlung und deren Garderobe. Letztere hängt an einer Mini-Kleiderstange im Regalfach. «Hier ist die Haute Couture», sagt Frau Herrmann und deutet auf Kleidchen aus Samt und Seide. Wunderschön, aber bei ihrem Anblick denkt man sofort an brave kleine Mädchen, die mit Puppen spielen, statt auf Bäume zu klettern.

Renate Herrmann kann kaum sagen, welche Puppen sie am liebsten mag. Ap-

pelschnut? Die hat sie selbst gemacht: ein Modell geformt, davon ein Negativ aus Gips abgenommen und dann die Puppe aus Porzellan gegossen. Dreimal die Farben eingebrannt – erst Rouge, dann die Lippen, schliesslich die Augenbrauen. Die Hände waren schwierig, aber auch sie sind schön. Schliesslich hat sie ihr noch ein süsses rotes Kleid geschneidert.

Inzwischen haben sich sehr viele Puppen angesammelt, Dutzende, nein, Hunderte dürften es sein. Dazu kommen und gehen noch die Patienten. Mittwochs hat Renate Herrmann Sprechstunde. Heute ist es voll, ein Patient nach dem anderen wird angeliefert. Die erste Puppe hat ihre Stimme verloren. Ihre Besitzer können nicht auf die Reparatur warten und sind enttäuscht: «Sehen Sie, das ist kein Plastic,

sondern Stoff», erklärt Frau Dr. pupp. «Da kann ich nicht grad eben den Bauch aufschneiden, sondern muss sie auftrennen.» Wenn operiert werden muss, kann es halt gelegentlich ein paar Tage dauern.

Das sei nicht immer ganz einfach für die «Eltern», selbst wenn diese schon gross seien, erzählt Frau Herrmann. «Kinderpuppen werden bei mir ins Bettchen gelegt, und da rufen die Besitzer auch einmal an, ob ich geheizt habe.»

Als Nächstes wird ein Teddy eingeliefert: Sein Kopf schlackert, er hängt wohl nur an einem Faden. Die «Eltern» haben ihn mit einem Kopftuch festgebunden. Es sieht aber trotzdem ziemlich gefährlich aus. Armer Teddy! Die Omapuppe dagegen ist fast fertig: Sie hat ein verschmitztes Grinsen. Zur OP

war sie nackt, ihre Brüste sind Bommel wie auf einer Mütze. Und sie hat einen straffen Oma-Dutt aus grauer Wolle.

Raritäten

Längst nicht alle Puppen sind zum Spielen geeignet. Manche werden heutzutage aus Kunststoffen mit ungesunden oder gar giftigen Zusätzen gefertigt, so dass ein Kind sie besser nicht dauernd beschnuppern oder ablecken sollte. Andere sind einfach zu kostbar und empfindlich. Vor allem «Automaten», sagt Frau Herrmann und holt eine Puppe in einem Spitzenkleidchen. Sie zieht sie auf, ein Glockenspiel erklingt, und die Puppe bewegt die Arme und den Kopf. «Dies ist eine Kopie, die Originale haben früher so viel gekostet wie ein Haus, es gab ja noch keine Elektronik, das machten alles Uhrmacher.»

In einem zweiten Raum befindet sich die Werkstatt. Hier arbeitet die Tochter von Frau Herrmann. Sie heisst Carolin Appelt – «meine Mutter war ein paar-mal verheiratet», sagt sie und grinst. Der Mutter bleibt erst einmal die Spucke weg, dann lacht sie und antwortet: «Ich bin anständig geblieben, andere sammeln ihre Lover, ich habe immer geheiratet!»

Frau Appelt ist eigentlich Kosmetikerin, sie führt die besonders feinen und künstlerischen Arbeiten durch, etwa bei Käthe-Kruse-Puppen. Da ähnelt sie wohl ihrem Vater, der Dachdeckermeister war und nach seiner Pensionierung lauter filigranes Spielzeug gebastelt hat.

Frau Herrmann sammelt Ersatzteile in einem grossen Apothekerschrank. Viele Leute bringen ihr kaputte Puppen, die sie gar nicht repariert haben möchten. Und Frau Herrmann kann fast immer etwas zum Reparieren brauchen. In den Schubladen liegen Arme und Beine, Köpfe, Augenpaare, Sprachwerke und Haarteile. So viele, dass es gar nicht einfach ist, die passenden herauszusuchen.

Krimi in der Klinik

Frau Appelt braucht Wimpern. Sie kramt ein bisschen herum, fischt drei Paar heraus und hält sie nacheinander einer Puppe ans Auge: «Die sind zu hell», murmelt sie, «die sieht man nicht.» Schliesslich findet sie doch die passenden: oben dicke, unten dünne.

Hier gibt es wohl für alle Puppen passende Teile. Wenn sie fertig sind, sitzen sie in Stühlen, auf Schaukelpferden oder in Wägelchen. Eine malerische Umgebung. Das fand auch ein Filmemacher. Vor ein paar Jahren war dieser Schrank einmal mit Blut bespritzt. Kunstblut: In Frau Herrmanns Puppenklinik wurde ein Krimi gedreht über einen Puppenmacher, der ein Kinderschänder war. Er musste sterben. Aber wie! «Dreimal haben sie ihn erschossen», so erinnert sich Frau Herrmann, «öfter ging nicht, weil sie nur drei Hemden mit so einer Kunstblutkapsel hatten!»

DIE ZUKUNFT IST ERNEUERBAR.

Allein die Solarenergie kann bis 2020 weltweit 1 Milliarde Menschen mit Strom versorgen und 3,7 Millionen neue Jobs schaffen. In der Schweiz kann ein Drittel des heutigen Strombedarfs mit Solarenergie gedeckt werden.

Jetzt handeln. Mitglied werden. www.greenpeace.ch

GREENPEACE

GENUG
RISKIERT